

DIE NEUEN DER SZENE



Oliver Lang mit einem fünfsaitigen Big B



Jozsi Lak



Stefan Köllner live auf einer Eigenkreation

Bassbauer im Portrait

Bässe „handmade in Germany“ genießen weltweit hohes Ansehen. Seit geraumer Zeit reihen sich drei Neulinge in die Riege der deutschen Bassbauer-Szene: Oliver Lang, Jozsi Lak und Stefan Köllner. Die drei haben auf völlig verschiedene Weise zu ihrer Berufung gefunden und verfolgen zum Teil recht unterschiedliche Konzepte. Gemeinsam haben sie die Leidenschaft, mit der sie zu Werke gehen, und die Spezialisierung auf individuelle Bedürfnisse.

Von Alexander Kern

Im Unterschied zum Großteil von meist industriell gefertigter Stangenware ermöglicht die Manufaktur eine Vielzahl von Optionen zur Individualisierung. Dabei findet die Beratung direkt zwischen Instrumentalist und Instrumentenbauer statt. So kann sich quasi jeder den Traum vom eigenen „Signature-Modell“ erfüllen. Damit man auf dem Weg dorthin an die richtige Adresse für die persönlichen Vorlieben bezüglich Klang und Aussehen gerät, hier ein Einblick in die Arbeitsweise und Philosophie der drei Neuen der Szene.

OLIVER LANG

Vom Generalbass zum E-Bass

Als gelernter Orgelbauer widmete sich Oliver Lang zunächst den Registern deutlich größerer Instrumente als dem Bass, denn



Bünde abrichten – hier ist Feinarbeit gefragt

er dachte sich: „Wenn schon arbeiten, dann Musikinstrumente bauen.“ Da er damals in Bands die tiefen Töne zupfte, war der innige Wunsch, selbst Bässe anzufertigen, von Anfang an da – und nahm weiter konkrete Formen an. So besuchte er zum Beispiel Chri-



Goldig: Ein White Grizzly aus der Cadiz-Serie

stof Kost in seiner Werkstatt, um ihm Löcher in den Bauch zu fragen und Know-how zu sammeln. 2011 kam nach einem lukrativen Orgelgroßauftrag die Chance zum Einstieg: Er besorgte sich das nötige Werkzeug und baute sich selbst Bässe, wie er sie schon immer haben wollte, sich aber nie leisten konnte. Der Erfolg gab ihm recht und seither hat Oliver ein weiteres Instrument im Portfolio, um seine Familie zu Hause im thüringischen Ollendorf zu ernähren.

Mit Freude am Experiment kombiniert Oliver gerne heimische Hölzer wie Kirsche, Birne oder Nuss mit Klassikern wie Ahorn, um klanglich überzeugende Ergebnisse zu erzielen. Auch noch Exotischeres aus alten Orgelbaubeständen hat er auf Lager. Seine Vorgehensweise erklärt er so: „Am Ende kommt es immer darauf an, dass die Hölzer zueinander und zum Instrument passen, das gerade entstehen soll. Oft lege ich die Hölzer, die für einen Bass gedacht sind, einfach mal zueinander und lasse sie eine Weile liegen. Manchmal habe ich das Gefühl, es fehlt noch was, um ein stimmiges Ganzes zu ergeben. Bisher hatte ich dann immer die richtige Eingebung.“ Für natürlich aussehende, robuste Finishes kommen vor allem Schellack, Kunstharzlack oder Öl und Wachs zum Einsatz, eben, was den Charakter der Hölzer möglichst unverfälscht wiedergibt.



Ein Alma Fretless aus der Cadiz-Serie

Auf Wunsch können aber genauso Hochglanz-Oberflächen verwirklicht werden. Bei Hardware und Elektronik setzt Oliver kompromisslos auf höchste Qualität: Passend zu



Ein Big B aus geflammter Erle

den Vorstellungen seiner Kunden verbaut er bislang vornehmlich ETS-Brücken sowie Pickups von Delano (Hybrid, Extender), Nordstrand oder Häussel. Dass das Instrument immer auch passiv funktioniert, ist ihm dabei ein wichtiger Grundsatz.

Da Oliver seine Kreationen ganz individuell nach Kundenwünschen fertigt, sind es meist eher Einzelstücke als Serienmodelle. Doch trotz ihres Variantenreichtums kann man Instrumente wie Veit Stanz, Reina, Alma und White Grizzly aus der Cadiz-Serie (siehe Testbericht in bq 4/2013), Big B oder die jüngste Jazzbass-Interpretation Schmalhans (die wegen des schmalen Halses so heißt) durchaus als solche bezeichnen. Je nach Material-Mix, Bauweise und Bestückung kosten sie zwischen 2.000 und 4.000 Euro. Wie flexibel einsetzbar sie sind, zeigen der Flamenco-Bassist Alejandro Benitez, Anthony Metivier von der Berliner Progressive-Thrash-Formation The Outside oder der ungarische Bass-Virtuose Zsolt Varadi, die allesamt mit O. L. I. (Oliver Lang Instruments) ihrer Musik (Aus-)Druck verleihen.

JOZSI LAK

Von Design, Hälsen und Seele

Es muss wohl die frühmusikalische Erziehung gewesen sein, über die der gebürtige Jugoslawe und mit zwölf Jahren nach Deutschland gekommene Jozsi Lak zur Faszination des Instrumentenbaus gekommen ist. Schon während der Schulzeit machte er ein Praktikum bei Musik Sandner in Limburg und jobbte nebenbei regelmäßig dort. Angekommen im Ernst des Lebens, absolvierte er zuerst eine Schreinerlehre, anschließend eine Gitarrenbaulehre bei Magnus Krempf. 2007 hatte er genug Erfahrung und Mut



Eine Selma in Edelbass-Aufmachung

gesammelt, um seine eigene Werkstatt im mittelhessischen Waldbrunn bei Lahr zu eröffnen. Damit tritt er übrigens in die Fußstapfen seines Urgroßvaters, der seinerzeit Instrumente für die ungarische Volksmusik baute. Jozsi bevorzugt es da doch etwas fetziger: Mit einem Hardrock-Trio war er schon mal auf Tour, eine Zeit lang machte er Gypsy



Eine Selma im Stil eines Precision

Swing, und aktuell spielt er in einer Hendrix-Coverband Bass sowie Gitarre in der Alternative-Rock-Band Sugar Honey Boo.

Es fällt positiv auf, dass bei Jozsis Instrumenten ein besonderes Augenmerk auf dem Design liegt. Entsprechend nimmt er sich beim Entwickeln einer Form viel Zeit, zeichnet, ändert, verwirft Ideen, bis das Ergebnis endlich rundum begeistert und auch als Prototyp funktioniert. Vom ersten Entwurf bis zum Serienmodell kann so was durchaus bis zu zwei Jahre dauern. Bei der Holz Auswahl für den Korpus hat Jozsi eine Vorliebe für Mahagoni, beim Hals verwendet er meist Ahorn und beim Griffbrett neben Üblichem wie Palisander und Ahorn gerne mal seltenes Ebenholz. Denn im Hals, in der Form seines Profils, an dem die Spieler greifen



Soulbrotha mit schwarzer Seele und Humbucker

müssen und wo die meisten Töne entstehen – darin sieht Jozsi ein ganz entscheidendes Kriterium. Vielleicht sitzt hier ja „die große Seele“, die er, wie er sagt, „jedem Instrument zu verleihen versucht“. Damit diese schließlich optimal weiter übertragen wird, wird bei Akustikinstrumenten viel selbst gebaut. Ansonsten kommen bevorzugt Hardware-Teile von Schaller, Aktiv-Elektronik von Klaus Noll und Pickups von David Barfuss zum Einsatz. Hier kann der Kunde mitentscheiden, ebenso beim Finish, das mit Nitro- und Zweikomponenten-Lacken wahlweise matt, offenporig oder hochglänzend umgesetzt werden kann. Macht alles die Kollegin und Tüftlerin Fran, die sogar raffiniertere, zum Beispiel metallische Oberflächen beherrscht.

Neben sechs Gitarren-Modellen hat Jozsi drei Bässe fest im Programm: Die (!) Georgia,

ein Fretless-Akustikbass, der sich am Klang eines Kontrabasses orientiert und deshalb oft im Jazz verwendet wird. Die Selma, ein grundsätzlich als Rockbass konzipierter E-Bass, der je nach Bestückung auch in anderen Musikrichtungen gut funktioniert. Und den Soulbrotha, der in Zusammenarbeit mit Gitarrendesigner Martin Off entstand und eindeutig dessen Handschrift trägt – vom Look her futuristisch und retro zugleich, kann er beispielsweise mit Humbucker oder Jazz-Bass-Picks für unterschiedlichste Stilikonen fitgemacht werden. Die Bässe kosten je nach Ausstattung zwischen 1.400 und 3.000 Euro. Und weil Jozsi den aufregenden Moment, wenn ein fertiges Instrument zum ersten Mal begutachtet wird, nicht versäumen will, übergibt er sie in der Regel persönlich. „Wenn ich später die Menschen auf der Bühne sehe“, schwärmt er, „wie sie sich mit meinem Instrument gehen lassen – das ist eigentlich unbeschreiblich.“

STEFAN HÖLLNER

Der edle Basssüchtige

Vor fünf Jahren hat Stefan Köllner einfach angefangen: Erst ein paar Potiknöpfe aus Edelholz, dann den ganzen Fretless-Bass drumherum. Dass bereits dieses Erstlingswerk von überzeugend hoher Qualität ist und sein Erbauer außerordentliches Talent hat, wurde schnell erkannt – vom Fachpersonal bei BTM-Guitars in Nürnberg, von zahlreichen erfahrenen Bassisten und ebenso von bass-quarterly (siehe Testbericht in bq 2/2013). So viel Bestätigung und Rückenwind ermutigten den Quereinsteiger, dranzubleiben, sich immer weiter fortzubilden und Arbeitstechniken zu erlernen, um schließlich die Firma Köllner Bass-Instruments im bayerischen Windischeschenbach zu gründen.



Daumen hoch für aufgeräumte Werkstatt und flotte Arbeitskleidung

Stefans Faible für Edelbässe wird schon bei der Holz Auswahl deutlich: Da sieht man Bodys aus Nussbaum gepaart mit Ahorn, Esche oder Zebrano. In Hälsen wird Ahorn mit Amaranth, Wenge oder Ovankol kombiniert. Griffbretter sind oft aus dem sonst eher selten verwendeten Amaranth, welches

klanglich dem Ebenholz ähnelt. Die Form der massiv gebauten Köllner Bässe ist eher puristisch, auf Zickzack und Schnörkel wird verzichtet. Was zählt, ist allein der mächtige männliche Ton und „dass der Bass nicht den Charme eines Holzbrettes hat, sondern ein Gefühl rüberbringt“, meint Stefan. Dabei stellt er sich gerne den Herausforderungen



Noch nicht ganz fertig, aber jetzt schon edel

passiver Schaltungen. Denn während „mit einer aktiven Elektronik eventuell Schwächen des Instruments kompensiert werden können, ist passiv da gnadenlos“, wie er erklärt. Trotzdem sagen sie ihm selbst mehr zu und werden immer öfter nachgefragt. Verbaut werden dafür meistens Pickups von Delano und Häussel sowie Hardware von Schaller und ETS – Qualität made in Germany eben. Für maximalen Schutz und



Der Arcona in seiner ganzen Pracht

gleichzeitig Gefühlsechtheit wird ein Instrumentenlack mit UV-Filter aufgesprüht, anschließend geschliffen und poliert. Hochglanz ist zwar ebenso möglich, entspricht jedoch nicht ganz Stefans Schönheitsideal. Am Ende sind es die Kundenwünsche, die die Richtung vorgeben, wenn bei der Beratung die Details von Konstruktion bis Bestückung festgelegt werden. Bei Preisen zwischen 2.800 und 4.300 Euro ist da viel Luxus möglich. Feinheiten wie die Halsstärke werden dafür exakt für die Bedürfnisse des Spielers angepasst, nötigenfalls mithilfe mehrmaligen Probespielens während des Fertigungsprozesses. Denn jedes Instrument soll als Aushängeschild makellos sein.



Es wird gelötet in Stefans Werkstatt

Einen solchen nach speziellen Sound- und Handling-Vorstellungen maßgeschneiderten Bass spielt zum Beispiel Studio- und Tour-Bassist Uli Schmutzer. Nicht zuletzt ist Stefan selbst als „Endorser“ seiner Instrumente zu nennen: Denn wenn er gut dreißig Mal im Jahr mit seinem Showband-Trio Effi & Consorten auftritt, spielt er zur Freude der Tontechniker stets seine beiden Erstlingsbässe.

Resümee

Anhand dieser Portraits dürfte klar geworden sein, wie unterschiedlich Bassbauer an ihr Handwerk, vielleicht kann man ja sogar sagen ihre Kunst, herangehen. Wie die Geschmäcker sind die Instrumente höchst verschieden – und die Vielfalt (nicht nur) der deutschen Szene ist deutlich größer als hier dargestellt! Da muss man zwar erst mal, auch auf persönlicher Ebene, die richtige Konstellation für sich finden. Doch dann steht nichts im Weg, endlich den Bass zu bekommen, der uneingeschränkt den eigenen Vorstellungen entspricht. Die Preise sind dabei überraschenderweise nicht unbedingt höher als im Profi-Segment vieler Massenhersteller. ■

www.oliverlang-instruments.com
www.jozsi-lak.de
www.koellner-bass.de

RICHTER

Customize!

Gestalte Deinen Gurt
ganz individuell ...

www.richterstraps.com

